

In Schönheit der Zeit entrückt

Frankfurt–Zeit und Zeitlichkeit, Endliches und Ewiges rückte der jüngste Kammermusikabend der Museumskonzerte in den Fokus. Die Zeit aufzuheben in der Zeit, das gelang in nachgerade idealer Weise dem „Goldmund Quartett“ im deutenden Nachvollzug von Schuberts Streichquintett C-Dur D 956. Auf der Bühne des Mozart-Saals der Alten Oper öffnete das seit 2009 in unveränderter Besetzung musizierende Ensemble gleichsam das Portal zum Unendlichen, vermittelt durch das Schöne. Äußerst präzise zusammengehört schienen die weit sich dehnenden Klangflächen mit den nach unendlicher Fortsetzung strebenden melodischen Gedanken, Bewegung und Veränderung in der Zeitverkörpernd.

Enorm spannend, tiefgründig, höchst differenziert arbeiteten Florian Schötz und Pinchas Adt (Violinen), Christoph Vandory (Viola), Raphael Paratore (Violoncello), ergänzt um die zweite Cellistin Raphaela Gromes mit Farb- und Ausdruckswerten. Kopfsatz und Adagio wirkten dergestalt wie ein Prozeß der stetigen Entschleunigung. Aus dem Scherzo machten die fünf eine regelrechte metaphysische Kirmes, unterbrochen vom gebethaft ausgeformten Trio. Mit dem Finale ergaben sich jene „himmlischen Längen“ Schuberts, bevor er selbst der Zeitlichkeit entrückte.

Einleitend hatte das „Goldmund Quartett“ Schuberts Streichquartett d-moll D 810 hochverdichtet in Klang umgesetzt. Das Ensemble, das auf vier Instrumenten spielt, die Niccolò Paganini beim Geigenbauer Stradivari erworben hat, führte enorm kundig durch die Klangwelt des Claudius-Gedichts vom „Tod und dem Mädchen“. Dabei gelang es den vier Interpreten im wörtlichen wie übertragenen Sinn, das Unerhörte hörbar zu machen.

ULRICH BOLLER